

Ottendorfer Zeitung

Lokalanzeiger und Anzeigebblatt für Ottendorf-Okrilla u. Umg.

Erscheinungstage: Dienstag, Donnerstag, Sonnabend. Bezugspreis monatlich 1.10 RM einschließlich Trägerlohn. Im Falle höherer Gewalt oder sonstiger Störungen des Betriebes der Zeitung, der Lieferanten oder der Postbeförderungsanstalten hat der Abonnent keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.



Anzeigenpreis: Die 6 gespaltene mm-Zeile oder deren Raum 5 Pf. Alles weiteres nach Rabatte usw. laut aufliegenden Tarif. Anzeigenannahme bis spätestens 9 Uhr mittags des Erscheinungstages. Für Fehler in durch Fernsprecher aufgegebenen Anzeigen übernehmen wir keine Verantwortung. Jeder Anspruch auf Nachzahlung schließt die Klage od. Konkurs.

Diese Zeitung veröffentlicht die amtlichen Bekanntmachungen der Gemeinde-Verhede zu Ottendorf-Okrilla und des Finanzamtes zu Nadeberg.
Hauptredaktion: Georg Kühle, Ottendorf-Okrilla — Vertreter: Hermann Kühle, Ottendorf-Okrilla — Verantwortlicher Anzeigenleiter: Hermann Kühle, Ottendorf-Okrilla
Postfachkonto: Leipzig 29143. Druck und Verlag: Hermann Kühle, Ottendorf-Okrilla. Girokonto: Ottendorf-Okrilla 124.

Nummer 58

Telefon: 231

Mittwoch, den 15. Mai 1935

Bl. 4. 35 379

34. Jahrgang

Oertliches und Sächsisches.

Ottendorf-Okrilla, am 14. Mai 1935.

Das Jahresfest des Nadeberger Zweigmismissionsvereins wurde am Sonntag Jubilate in hiesiger Kirche nachm. 3 Uhr abgehalten. Bereits am Vormittag erzählte der einseitige Missionar der Tumulen Herr Pfarrer I. N. Schäfer-Jittau im Kindergottesdienst in recht anschaulicher Weise von dem Land, den Sitten und Gebräuchen der Jaber und von der schweren Arbeit der Missionare in diesem Lande. Nachmittags riefen die Glocken die Ortsbewohner und die leider sehr spärlich erschienenen Mitglieder des Nadeberger Bezirks zum Festgottesdienst. Er wurde versöhnt durch einen Orgelchor. Präludium und Fuge in c-moll von Joh. Seb. Bach gespielt von Herrn Kantor Veger, sodann durch einen Musikvortrag, gespielt von Herrn Pfarrer Ebert-Nadeberg und endlich durch Gemeindegesang siegesfroher Missionslieder. Im Namen des Bezirksvereins begrüßte Herr Pfarrer Kaiser die Anwesenden, seine Begrüßung unter das Wort des 66. Psalmes stellend. Die Festpredigt hielt auf Grund des Bibelwortes Matth. 28, 19 f. Herr Pfarrer Koch-Köpschenbrada, der in gewissenhaftester, klarer Weise sich für das Werk der Mission in der Zeitgeist eingelebt und in seiner recht anschaulicher Art sich mit all den Segnern der Mission auseinandersetzte. Das war im besten Sinne des Wortes Schulung, wofür ihm besonders gedankt sei. In der anschließenden Nachversammlung sprach nochmals Herr Pfarrer Schäfer, der 3 Jahre in Indien als Missionar unter den Tumulen gewirkt hatte und krankheitsbedingt (Frau erblindet) von dem ihm lieb gewordenen Posten zurücktreten mußte. Er stellte seine Ansprache unter das Gotteswort Röm. 1, 18 f. Im 1. Teile erzählte er in recht volkstümlicher Weise vom Leben des Heidentums, Gewändern und Sitten vorhergehend; sodann sprach er von der sittlichen Verkommenheit dieser Völker, die selbst vor und im Tempel nicht Halt macht und endlich von dem Segen, den das Evangelium den armen Heiden spendet. Wie aus der Festpredigt so klang auch aus dieser Ansprache das Eine immer deutlich hervor: Die Heiden suchen in ihren Religionen den Frieden des Herzens, die Gemeinshaft mit Gott. Dies kann aber ihre Religion nicht geben. Daher der Ruf nach Christus, dem Friedensfürsten. Das verhofft uns aber, treue Haushalter der Mission zu sein. Besonders ist dieser Segen aus diesem Festgottesdienst in unseren Gemeinden zu spüren.

Städtischer Motorradunfall.

Am Montag gegen 1/2 5 Uhr fuhr auf der Staatsstraße zwischen Verbitzdorf und Moritzburg der Maurer Gerhard Rausch aus Wärsdorf mit seinem Motorrad aus unbekannter Ursache gegen einen Baum und verlor kurze Zeit nach dem Unfall an den erlittenen schweren Verletzungen.

Neue sächsische Gewerbeaufsichtsordnung.

Im Sächsischen Gesetzblatt Nr. 13 bringt der sächsische Wirtschaftsminister eine neue Verordnung über die Beaufsichtigung der gewerblichen Betriebe (Gewerbeaufsichtsordnung) zur Veröffentlichung; sie erzieht die bisherigen wenig überlieferten, sämtlich in der markgräflichen Zeit entstandenen Bestimmungen und Anweisungen für die Durchführung des gewerblichen Aufsichtsdienstes und setzt die früheren und die nach der nationalen Erhebung hinzugekommenen Aufgaben der Gewerbeaufsichtsbeamten als einheitliches Ganzes zusammen. In der als Anlage angefügten Dienstvorschrift trägt sich deutlich der Führergrund und der Geist der neuen Volksgemeinschaft aus.

Umwandlung der Gewerbesteuerzuschüsse.

Nachdem die Steuerzuschüsse bei den Finanzämtern durch das Steueranpassungsgesetz in Beiräte umgewandelt worden sind, bestimmt das Sächsische Finanzministerium, daß auch die bei den Gemeinden bestehenden Gewerbesteuerzuschüsse künftig als Beiräte tätig werden; sie haben kein Beschlußrecht mehr sondern lediglich beratende Stimme.

Beleid des Reichsstatthalters zum Tod Pilsudski.

Aus Anlaß des Ablebens des Marschalls Pilsudski hat Reichsstatthalter Nutschmann dem polnischen Konsul für Siedlitz, Czudowski in Leipzig, in einem Beleidotelegramm die aufrichtigste Teilnahme der Sächsischen Regierung zum Hinscheiden des großen Marschalls der Polnischen Nation ausgesprochen.

Reichsstatthalter Nutschmann beglückwünscht die Auto-Union.

Am die Auto-Union richtete Reichsstatthalter Nutschmann folgenden Glückwunsch: „Zu dem wiederholten Triumph deutscher Rennwagen bei den großen Rennen in Monza beglückwünsche ich den siegreichen Fahrer Barz, die Ingenieure und Arbeiter sowie die Leitung der Auto-Union aufs herzlichste.“

Zum Verbot öffentlicher Impfgegnerischer Betätigung.

Zu dem Verbot der Impfgegnervereine und öffentlicher Impfgegnerischer Betätigung wird im Sächsischen Verwaltungsblatt bekanntgegeben, daß der „Bund Deutscher Art“ mit seinen örtlichen Verbänden sowie die Zeitschrift „Deutsche Volksgesundheit aus Blut und Boden“, Herausgeber Julius Streicher, nicht unter dieses Verbot fällt.

Ueber 20 000 Unterkunftsstellen zum Zweiten Sächsischen Sängertreffen in Leipzig.

Einen rechten Gradmesser für den lebhaften Widerhall, den das große sächsische Sängertreffen in Leipzig in breiten Volkstreffen findet, bildet die Bereitstellung der Unterkünfte. Leipzig offenbart den Willen, die Gäste herzlich zu bewillkommen, durch zahlreiche Anmeldungen von Wohnmöglichkeiten. In ganz kurzer Zeit haben die Leipziger Sangesbrüder, an die der Aufruf zur Beschaffung von preiswerten Unterkünften zuerst erging, schon über 20 000 Wohnmöglichkeiten herbeigeholt. Täglich gehen noch Meldungen ein, so daß die Unterkunftsfrage selbst bei allerstärkster Betätigung auswärtiger Sangesbrüder als restlos gesichert angesehen werden darf.

Zahlung der Vermögenssteuer am 15. Mai.

Das Landesfinanzamt Dresden weist darauf hin, daß nach der gesetzlichen Regelung am 15. Mai der gleiche Betrag an Vermögenssteuer zu entrichten ist, den der Steuerpflichtige am 15. Februar zu zahlen hatte. Entsprechendes gilt für die späteren, im Rechnungsjahr 1935 fälliger werdenden Teilbeträge an Vermögenssteuer vom 15. August, 15. November 1935 und 15. Februar 1936. Steuerpflichtige mit hauptsächlich landwirtschaftlichem Vermögen zahlen am 15. November 1935 die Hälfte der Jahressteuer, während für sie der Termin vom 15. August 1935 ausfällt.

Warnung vor Wahrsagern und Horoskopisten.

Das Sächsische Finanzministerium teilt mit: Das entgeltliche Wahrsagen, die Stellung von Horoskopen usw. ist bei Strafe verboten. Um dieses Verbot zu umgehen, werden von Horoskopstellern Zettelchen verfertigt, in denen zwar das Horoskop unentgeltlich gestellt, dafür aber verlangt wird, daß der Empfänger ein Lotterieticket kauft, es allein bezahlt, dem Horoskopsteller zuzuschicken und ihm die Hälfte des etwaigen Gewinnes abtritt. Diese Forderung, die übrigens eine Schädigung des Los-Erwerbers zur Folge haben kann, weil er das Los aus den Händen gibt, ist der Forderung eines Entgeltes gleichzusetzen, das Verfahren also strafbar. Alle Empfänger derartiger Zettelchen werden gewarnt, sich auf sie einzulassen, man übergebe sie vielmehr zur weiteren Verfolgung sofort der Polizei.

Ziehung der Sächsischen Landeslotterie am 20. Mai.

Die Ziehung 1. Klasse 207. Lotterie erfolgt bereits am 20. 21. und 22. Mai. Wer kein Los noch nicht entnommen hat, hole es sofort von seinem Staatslotterie-Einnehmer, damit er sich gegebenenfalls den Gewinn sichern; denn keine Nummer kann ja schon in der 1. Klasse gezogen werden. Diejenigen, die ein noch nicht bezahltes Los in Händen haben, mögen den Kaufpreis sofort einlösen, denn nach den Bestimmungen kann ein Gewinn nur dem ausgezahlt werden, der sein Los bezahlt hat.

Dogländische Industrie-Ausstellung in Bad Effer.

Im Staatsbad Effer ist eine Ausstellung dogländischer Wirtschaftserzeugnisse eröffnet worden, um bei den Badegästen, die aus allen Teilen des Reiches und auch aus dem Ausland kommen, für die Arbeitserzeugnisse des nadelreichen Grenzgebietes zu werben. Diesen Grundgedanken erläuterte Wirtschaftsminister Vent in seiner Eröffnungsrede; er, der Minister, habe sich für das Zustandekommen dieser Ausstellung mit aller Kraft eingesetzt. Alles das, was die Ausstellung zeige, könne den Anspruch „Qualität“ erheben. Im Willen zur Behauptung und im Willen zum Aufstieg stehe die Ausstellung.

Moritzburg, Warnlichtanlagen eingerichtet.

Am Uebergang der Staatsstraße Dresden-Berlin über die schmalfurige Nebenbahnstrecke Nadebeul-Rodeburg in der Flur Eisenberg wird am 20. Mai eine neuartige Warnlichtanlage (Winksignale) außer den bereits vorhandenen Warnkreuzen in Betrieb genommen, um Verkehr und namentlich Kraftwagenführer nachdrücklich auf die Nähe des Bahnüberganges aufmerksam zu machen.

Dresden, Kinderreiche Mütter wurden bewirtet. Als Ehrung zum Muttertag hatte der Kreisverband Dresden des Reichsbundes der Kinderreichen 880 kinderreiche Mütter in den Saal des Schusterbaues geladen, wo sie mit Kaffee und Kuchen bewirtet wurden.

Dresden, Grobe Fahrlässigkeit mit Todesfolge. Auf dem Straßenbaugelände an der Zinnwalder Straße sollte von einem Neubau die Gerüstverhaltung abgebaut werden, wobei die armdicken Balken und andere Gerüstteile zum Fenster hinaus geworfen wurden. Dabei wurde der 57jährige Bauarbeiter Gutmann durch einen Balken ins Genick getroffen und tödlich verlegt.

Sebnitz, Kircheneindrecker gefaßt. Seit der Festnahme der Kircheneindrecker Stütz und Walthar im August vorigen Jahres, die hier erfolgte, waren im Grenzgebiet Kircheneindrecker nicht mehr zu verzeichnen. Jetzt gelang es der Polizei, in der Kirche im benachbarten Großschönau (Böhmen), erneut einen Kircheneindrecker auf frischer Tat zu stellen. Der Eindrecker Josef Strenzel war kurz zuvor zugereist, um die Kirchen des Grenzgebietes unsicher zu machen.

Großenhain, Mit dem Kraftrad verunglückt. Als der 25 Jahre alte Arbeiter Schliebe aus Goltzsch mit dem Kraftrad nach Hause fuhr, stieß er aus unbekannter Ursache gegen einen Leitungsmast. Schliebe zog sich einen Oberschenkel- und einen Kniegelenksbruch zu und mußte ins Krankenhaus eingeliefert werden.

Oschitz, Alle Oberschüler in die HJ eingetreten. Im Anschluß an die Werbung der Hitler-Jugend teilt der Bann 215 mit, daß die Schüler der Deutschen Oberschule restlos in die Hitler-Jugend eingetreten sind.

Frauenstein, Großfeuer im Gasthaus. Das Gasthaus „Zum Goldenen Löwen“ wurde nachts von einem Feuer heimgesucht, dem das Dachgeloch und das erste Stockwerk zum Opfer fielen; der große Saal brannte vollkommen aus. Die Brandursache ist unbekannt.

Chemnitz, Auszeichnung für den Bürgermeister. Dem Bürgermeister Dr. Hartwig wurde das Komturkreuz des griechischen Phönix-Ordens verliehen. Die Auszeichnung wurde ihm am griechischen Nationalfeiertag vom hiesigen griechischen Konsul überreicht.

Delsitz i. E., Segelflugzeugweibe. Unter großer Beteiligung der Bevölkerung beging die Fliegerortsgruppe die Weibe ihrer selbstgebaute Segelflugzeuge auf die Namen „Stadt Delsitz I“ und „Gewerkschaft Deutschland“. Im Rahmen ihrer Gründungsfeier taufte die Fliegerortsgruppe Bugau ein Segelflugzeug auf den Namen „Gottes Segen“.

Bauhen, HJ markiert. Der Jungbann 1178 in Ranschwitz meldet, daß im Verlauf der Werbung der Hitler-Jugend und nach deren Beendigung zahlreiche Lebertritte aus den Reihen der katholischen Jugend in die HJ erfolgten; diese betragen weit mehr als die Hälfte der gesamten Neuaufnahmen. In einem Ort traten so viel Jugendliche einer katholischen Jungchar in die HJ über, daß diese Jungchar fast aufgelöst wurde.

Bauhen, Mittelalterliche Richtstätte entdeckt. Im Grundstück Schilleranlagen 4 stieß man beim Grundgraben zu einer Mauer auf menschliche Skelettreste. Nachgrabungen förderten die Skelettreste eines Gerädertes zutage. Der Tote lag in einer kleinen Grube, die bis zum gewachsenen Granitfelsen reichte. Die Halswirbel wurden in Knochenplatten gefunden, die Schädelkapsel war gewaltsam in mehrere handtellergroße Stücke zertrümmert und der ganze Schädel nach oben auseinandergeklappt. Nicht neben dem Skelett wurde ein zweites gefunden, bei dem der Schädel an beiden Schläfenenden zertrümmert war. Die Schädel wurden geborgen und die Körperknochen einem Friedhof zugeführt. Im Grab fand man einen gleichfalls zertrümmerten, der etwa 500 Jahre alt ist; außerdem wurden Reste eines Kettenhemdes mit Abdrücken von Gewebetellen aufgefunden. Das Grab befindet sich im Bereich des mittelalterlichen Rabenstein, bei dem man in Bauhen Verbrecher mit dem Schwert richtete und raderte. Der hier gefundene Geräderte ist von ober her gerädert worden, d. h. der Henker begann seine grauenvolle Arbeit am Kopf und ließ das schwere Rad den ganzen Körper des Verurteilten hinunterrollen. Das zweite Skelett weist darauf hin, daß hier mit dem Geräderten auch das Opfer des Mörders bestattet worden ist. Dieser letztere Fall von Doppelbestattung ist für Bauhen im 15. und 16. Jahrhundert mehrfach belegt. Der mittelalterliche Fund ist für die Bauhener Geschichtsforschung auch deshalb besonders wichtig, weil er einwandfrei die Bestattung in der Nähe der Richtstätte belegt.

Herrnhut, Kohlengasvergiftung die U. r. sache. Zu dem tödlichen Vergiftungsfall in Friedenssthal, bei dem nach Genuß von Lebensmitteln die 37jährige Ehefrau Becker aus Niederunnersdorf gestorben war, wird mitgeteilt, daß es sich nicht um eine Lebensmittelvergiftung sondern um eine Kohlengasvergiftung handelte.

Commaßsch, Ein schweres Kraftwagenunfall ereignete sich zwischen Braußich und Klappendorf; Der fabrikbetriebl. Karus aus Magdeburg, der sich mit seiner Frau auf der Fahrt zum Besuch seines in Dresden studierenden Sohnes befand, fuhr aus bisher ungeklärter Ursache gegen einen Baum und dann in den Straßengraben. Karus erlitt dabei schwere innere Verletzungen und Schnittwunden im Gesicht und starb im Krankenhaus; seine Frau wurde leicht verletzt.

Jlöha, Ein Kind ertrunken. Die vierjährige Tochter des Arbeiters Andra in Eppendorf fiel in einen Mühlgraben und ertrank.



Marshall Piłsudski

Warschau, 13. Mai. Marshall Piłsudski ist am Sonntagabend um 20.45 Uhr gestorben. Marshall Piłsudski ist im Belvedere-Schloß in Warschau entschlafen, nachdem ihm ein Militärkaplan noch die Sterbesakramente gereicht hat. Die Krankheit des Marshalls währte bereits mehrere Monate. Die Ärzte hatten einen Magen- und Leberlebens festgestellt. Am 11. Mai trat eine plötzliche Verschlechterung im Befinden des Kranken ein. Der Marshall erlitt einen Magenblutsturz, der eine Schwächung der Herzfähigkeit zur Folge hatte. Bald darauf trat der Tod ein.

Noch im Laufe der heutigen Nacht wird der Präsident der polnischen Republik einen Aufruf an das polnische Volk verlesen. Die Nachricht vom Ableben des Marshalls verbreitete sich in Warschau wie ein Lauffeuer. Vor dem Belvedere-Schloß, in dem Piłsudski lebte und gestorben ist, sammelten sich bereits größere Menschenmengen an.

Die Ursache des Todes von Marshall Piłsudski.

Warschau, 13. Mai. Marshall Piłsudski ist im Belvedere-Schloß in Warschau entschlafen, nachdem ihm ein Militärkaplan noch die Sterbesakramente gereicht hatte. Die Krankheit des Marshalls währte bereits mehrere Monate. Die Ärzte hatten einen Magen- und Leberlebens festgestellt. Am 11. Mai trat eine plötzliche Verschlechterung im Befinden des Kranken ein. Der Marshall erlitt einen Magenblutsturz, der eine Schwächung der Herzfähigkeit zur Folge hatte. Bald darauf trat der Tod ein. Noch im Laufe der heutigen Nacht wird der Präsident der polnischen Republik einen Aufruf an das polnische Volk verlesen. Die Nachricht vom Ableben des Marshalls verbreitete sich in Warschau wie ein Lauffeuer. Vor dem Belvedere-Schloß, in dem Piłsudski lebte und gestorben ist, sammelten sich bereits größere Menschenmengen an.

Das Beileidstelegramm des Führers.

Berlin, 13. Mai. Der Führer und Reichkanzler hat aus Anlaß des Todes des Marshalls Piłsudski folgendes Beileidstelegramm an den polnischen Staatspräsidenten gerichtet:

Tief bewegt durch die Nachricht von dem Hinscheiden des Marshalls Piłsudski spreche ich Euch herzlich und der polnischen Regierung mein und der Reichsregierung aufrichtiges Beileid aus. Polen verliert in dem vereinigten Marshall den Schöpfer seines neuen Staates und seinen treuesten Sohn. Mit dem polnischen Volk betrauert auch das deutsche Volk den Tod dieses großen Patrioten, der durch seine verständnisvolle Zusammenarbeit mit Deutschland nicht nur unseren beiden Ländern einen großen Dienst geleistet, sondern darüber hinaus den wertvollsten Beitrag zur Befriedung Europas gegeben hat.

Marshall Piłsudski.

Berlin, 13. Mai. Polens Nationalheld Marshall Piłsudski wurde am 5. Dezember 1867 in Zulow in der Nähe von Wilna geboren. Er studierte in Chartow Medizin, wurde aber von der Unzufriedenheit wegen seiner politischen Tätigkeit relegiert. Er trat mit sozialistischen Kreisen in Verbindung und wurde im Jahre 1897 auf fünf Jahre nach Sibirien verbannt. Nach seiner Rückkehr organisierte er die polnische sozialistische Partei und gab die Zeitung „Kobornik“ heraus. Im Jahre 1900 wurde er erneut verhaftet, konnte aber aus Petersburg nach Kiew fliehen und später nach Galizien, wo er lange Zeit in Krakau weilte. In diese Zeit fiel auch eine Reise nach London. In Krakau bereitete er einen nationalen Aufstand grundlegend vor. Er fuhr dann nach Japan, um mit der japanischen Regierung über die Bewaffnung Polens zum Kampf gegen den Japantismus zu verhandeln, ein Plan, der jedoch mißlang. Er begründete die Kampforganisation der polnischen sozialistischen Partei und die galizischen Schutzverbände. Beim Ausbruch des Weltkrieges ernannte ihn die insgeheim in Krakau gebildete „nationale Regierung“ zum Oberbefehlshaber aller polnischen Streitkräfte. Von Krakau aus führte er dann die berühmte erste Legionär-

brigade nach Kielce, dessen Einnahme ihm gelang. Die Schützenverbände traten nacheinander unter seiner Führung als polnische Legion auf. 1918 jedoch legte er diese Führung nieder. Am 15. Juli 1917 wurde er in Magdeburg interniert.

Die Mittelmächte errichteten in diesem Zeitabschnitt den selbständigen polnischen Staat. Als Piłsudski am 10. November 1918 nach Warschau zurückkehrte, übertrug ihm der jetzt gebildete Regenschafterrat die Militärgewalt. Fünf Tage später übernahm er die oberste Gewalt und nach Auflösung des Regenschafterrates die gesamte Staatsgewalt. Er berief den verfassungsgebenden Sejm ein, der ihm im Februar 1919 bis zur Übernahme der ordentlichen Staatsverwaltung die weitere Geschäftsführung übertrug. Im Dezember 1922 zog sich Piłsudski von den Regierungsgeschäften zurück, kehrte aber im Mai 1926 wieder, nachdem er nach gewaltigen Kundgebungen des Militärs durch einen Putsch die Macht an sich reißen konnte. Am 21. Mai 1926 wird er zum Staatspräsidenten gewählt, nimmt aber die Wahl nicht an. In der neuen Regierung übernahm er das Kriegsministerium und im Oktober 1926 das Amt des Ministerpräsidenten, das er bis zum 27. Juli 1928 und später noch einmal vom August bis Dezember 1930 inne hatte. Sonst behielt er sich in allen Regierungen nur das Amt des Kriegsministers vor und übte gleichzeitig die Befugnisse des Armeegenerals aus. Unter seiner Führung entwickelte sich der Aufbau Polens zu einem starken Staatswesen im Innern und auch nach außen.

Ihm ist auch das Gelingen der guten Beziehungen zwischen Deutschland und Polen zu danken, das im polnisch-deutschen Freundschaftsabkommen seinen Ausdruck fand. Dieser Vertrag, der im deutsch-polnischen Verhältnis für zehn Jahre eine enge freundschaftliche Bindung sichert, ist auch ein wertvoller Beitrag für den europäischen Frieden und somit ein bedeutendes Verdienst Marshalls Piłsudskis.

Der „Völkische Beobachter“ schreibt zu dem Tode Marshall Piłsudskis u. a.:

Das neue Deutschland senkt seine Fahnen und Standarten an der Bahre dieses großen Staatsmannes, der als erster den Mut hatte, mit dem nationalsozialistischen Reich offen und vertrauensvoll im Geiste einer neuen Zeit zusammenzuarbeiten.

Die Politik des Marshalls war stets bestimmt durch jene solbatische Geisteshaltung, die ihn befähigte, den neugestalteten polnischen Staat mit starker Hand und mit zielbewusster Energie zu regieren.

Das Deutschland Adolf Hitlers hat in Würdigung der nationalen Notwendigkeiten des polnischen Nachbarstaates offen und ehrlich den Weg freundschaftlicher Zusammenarbeit beschritten.

Es ist das bleibende Verdienst Piłsudskis, daß er zusammen mit dem Führer Deutschlands jene Schritte unternahm, deren Ergebnis das Verständigungswerk zwischen den beiden großen Mächten Europas bildet. Die Spannung, die lange Jahre der gefährliche Brandherd Europas zu sein schien, wurde so durch die Tat zweier Männer zum Ausgangspunkt einer wirklichen Freundschaft zwischen den Völkern. Für den Frieden Europas wurde so mehr geleistet, als durch ein System zweifelhafter Pakte und Völkerverbündnisse.

Wie das neue im Nationalsozialismus geeinte Deutschland an die Bahre Joseph Piłsudskis tritt, das hat der Führer in schlichten und offenen Worten in seinem Telegramm an den polnischen Staatspräsidenten ausgedrückt.

In Berlin herzliche Anteilnahme.

Berlin, 13. Mai. Der Tod des Marshalls Piłsudski, der kurz nach Mitternacht in Berlin bekannt wurde, hat die deutsche Öffentlichkeit, die sich dem polnischen Volke in diesem Augenblicke der nationalen Trauer besonders eng verbunden fühlt, aufs lebhafteste bewegt. Die Nachricht erregte überall herzliche und aufrichtige Teilnahme, die dem Gefühl entsprang, daß Polen seinen größten Sohn verlor, das deutsche Volk aber gleichzeitig einen Freund, der dem neuen Deutschland Verständnis entgegenbrachte.

Rabiettsrat in Warschau.

Warschau, 13. Mai. Unmittelbar nach Bekanntwerden der Nachricht vom Tode des Marshalls Piłsudski traten die Mitglieder des polnischen Kabinetts zu einer Sitzung zusammen. Ministerpräsident Stawel begab sich darauf ins königliche Schloß, wo er vom Staatspräsidenten Mokicki zu einer längeren Audienz empfangen wurde. Der Staatspräsident hat zum Generalinspekteur der Armee den General Eduard Rody-Smigly und auf Antrag des Ministerpräsidenten zum Leiter des Kriegsministeriums den General Jbigniew Kajprzycki ernannt. Auf Veranlassung der Regierung wurden sämtliche Theateraufführungen abgesetzt.

Nationale Trauer.

Warschau, 13. Mai. Schon der frühe Morgen zeigt in Warschau die Zeichen aller öffentlichen Gebäude auf halbmast. Auch an den Wohnhäusern der Bevölkerung sieht man immer mehr Trauerzeichen. Nur wenige Häuser sind heute früh erschienen, und zwar in stark beschränktem Umfang. Der Ministerrat, der in der Nacht zusammentrat, beschloß die Anordnung der nationalen Trauer, für die die Einzelanweisungen noch veröffentlicht werden. Der Innenminister hat bis auf weiteres alle öffentlichen Vorstellungen und ähnliche Veranstaltungen verboten.

Der in der Nacht ernannte Leiter des Kriegsministeriums erließ einen Tagesbefehl an die Armee. Darin wird gefordert, daß der Marshall Polens sein Leben beendet habe, daß aber der Schlag, der die Nation und die Armee getroffen habe, in nichts den Wert und die Kraft des soldatischen Dienstes schwächen könne. Für den 13. Mai beschloß General Kasprzycki die Verlesung des Aufrufs des Staatspräsidenten vor der Front aller Truppenteile und Anbringung von Trauerforlarben an allen Standorten der Regimenter Polens. Weiter haben alle Generale, Offiziere und Unteroffiziere Trauerfloren anzulegen.

Ueber das Begräbnis sind noch keine Anordnungen getroffen. — „Kurjer Poranny“, der bisher als einziges Blatt des Regierungslagers heute früh erschienen ist, teilt mit, daß ein letzter Wille des Marshalls über sein Begräbnis seit einigen Jahren vorhanden sei. Danach habe der Marshall als Ausdruck seiner tiefen Hochachtung vor der Wissenschaft sein Gehirn willensmäßig in zwei Teile geschnitten. Sein Herz soll nach Wilna gebracht werden, in die Stadt, wo er am meisten weilt, und in deren Nähe er geboren ist. Der Marshall habe den Wunsch zum Ausdruck gebracht, daß die sterblichen Überreste seiner Mutter nach Wilna gebracht würden, und daß sein Herz zu ihren Füßen niedergelegt werde. Die Beisetzung seines Leichnams habe er im Bawel-Schloß in Krakau gewünscht, das die Gräber der polnischen Könige enthält. Er habe das gewünscht, da er von Krakau aus als Kommandant der Legion im Jahre 1914 in den Kampf gegen Rußland gezogen war. Dort im Bawel-Schloß ruht auch der Sarg des Dichters Julius Slowacki, der auf Befehl des Marshalls vor einigen Jahren dorthin übergeführt worden war. Im übrigen veröffentlicht die Presse ausführlich den Lebenslauf des Marshalls.

Die Nachrufe beweisen das Ausmaß der Erschütterung und die Tiefe der Trauer des ganzen Landes. Auch die Blätter des oppositionellen Lagers, das im Gegensatz zum Marshall und zu seiner Regierung in den letzten neun Jahren stand, huldigen dem toten Kämpfer um die polnische Freiheit.

Ein Mann habe die Augen geschlossen, schreibt „Kurjer Warszawski“, unter dessen Führung sich der polnische Staat und das polnische Staatssystem gekämpft hätten, ein Mann, dessen Schaffen eine Epoche der polnischen Geschichte darstelle und der dieser Epoche seinen Namen aufgedrückt habe. Andere oppositionelle Blätter bringen in ihren Nachrufen ebenfalls zum Ausdruck, wie sehr sie die Nachricht vom Tode Piłsudskis ganz Polen erschüttert hat und am Sarge dieses großen Soldaten hätten alle Streitigkeiten zu Schweigen kommen lassen. Nur das Parteiorgan der Nationaldemokratie, „Głosy Warszawska“ begnügt sich mit der Wiedergabe der amtlichen Nachrichten und schreibt dazu, der Tod des Marshalls schaffe eine neue Situation in der inneren Lage Polens. Die Tatsache, daß eine so hervorragende Persönlichkeit von der Bühne abgetreten sei, könne nicht ohne Einfluß auf die weitere Entwicklung der Ereignisse und auf die Lage des Landes bleiben.

Die Schuld der Anna Duller

Roman von Kurt Martin

(Copyright by Verlag Neues Leben, Bonn, GmbH.)

29. (Nachdruck verboten.)

Anna Duller erschauet.

Dankig schüttelte sie den Kopf.

„Nein, nein, ich nicht.“

Da sitzt er traurig aus dem Zimmer.

Warum wollte sie ihr Kind nicht sehen? Fühlte sie etwas, das es nicht ihr eigenes war? — Aber nein, das war doch nicht denkbar. — Es würde noch eine Schwäche sein, weiter nichts. — Sie mußte sich zu allem Zeit lassen. Der Gedanke überhaut und die Freude über das Kind war zu viel des Neuen für sie.

Waren in der Küche war Dianne. Sie hatte schon nach Doktor Ezechias Vorchrift eine köstliche Suppe bereitet. Bei Dullers Mitteilung nickte sie zufrieden.

„Na, wenn sie nur Hunger hat. Da wird es schon wieder bald besser mit ihr werden. Ich gehe gleich hinauf zu ihr.“

Christoph Duller trat in die Stube. Eine Magd sah an der Wiege und wachte bei dem Kinde. Er beugte sich über das kleine liebe schaukelnde Bett. Zufrieden lächelte er vor sich hin.

Da ja, er hatte recht gehandelt. Das kleine Ding da war ihm schon unentbehrlich geworden.

Inzwischen lies Dianne hinauf zu Anna Duller. Als sie in das Zimmer trat, suchte die Kranke letzte zusammen.

„Ach ja, die Dianne, an die hatte sie noch gar nicht gedacht. Die war auch da!“

Dianne näherte sich ihrem Bett und nickte ihr freundlich, wirklich freundlich zu.

„Na, das ist recht, daß Sie essen wollen. Es wird Zeit, daß Sie wieder gesund werden.“

Sie setzte sich auf den Stuhl, auf dem Christoph Duller gesessen hatte. Anna fragte nach Einlaß im Hause. Dann sah sie langsam die Suppe. Als sie fertig war, lehnte sie sich müde zurück.

Dianne stand auf, sie wollte gehen.

Anna Duller sah sie trübend an. Hörend begann sie:

„Was sagst du zu dem Kinde?“

Dianne blieb stehen.

„Oh, ich hab es sehr gern. — Es wird Ihnen Freude bereiten. So, Sie können froh sein.“

„Wunderst Du Dich nicht, daß es leidet?“

„Ja, aber ich gönne es Ihnen, daß Sie es haben. Sie haben sich doch immer eins gewünscht. — Und es ist ein so schönes Kind.“

Dann ging sie. Anna Duller blieb allein mit ihren Gedanken. — Die Dianne war doch elendig recht gut heute gewesen. — Und das Kind schien sie auch lieb zu haben. — Heute sah sie sich wieder in ihr geübt? — Sie mußte sich doch wohl nur alles schlimmer aus, als es in Wirklichkeit war. —

Der Tag verging. Doktor Specht kam und war zufrieden. Auch Doktor Duller erschien. Derselbe beklammerte er die junge Mutter. — Sie können von Herzen Ihrem Gott danken. Er hat es gut mit Ihnen gemeint. Trotz des Unglücksalles ist das Kind heil und gesund zur Welt gekommen. Wobehalten, das Glück ist mit Ihnen.“

Anna hörte still zu. Sie wehrte nicht, als man das Kind her eintrug. Aber eine Freude konnte sie nicht empfinden. So rasch wie möglich schickte sie Dianne mit dem Kinde wieder hinaus. In den folgenden Tagen war es nicht viel anders. Es war immer noch ein Stübchen und ängstliches Abwehren in ihr, trotzdem ihr von allen Seiten gut und aufmunternd zugesprochen wurde und sie bei allen ehrliche Liebe und Freude fand. Es war ein stiller, süßes Ringen in ihr. Aber endlich liegte ihr Muttergefühl doch. Eines Morgens hat sie Dianne:

„Bring mir das Kind.“

Dianne erfüllte ihr gern den Wunsch. Sie war ebenso wie Christoph Duller schon sehr nachdenklich gestimmt worden in den letzten Tagen und bezweifelte immer mehr, ob sie recht getan hatten.

Als sie, das Kind auf dem Arm, an das Lager trat, hat Anna:

„Was es hierher, zu mir.“

Beobachtend legte Dianne das kleine Bündel neben sie. Anna nickte ihr freundlich zu.

„Es, jetzt brauch ich nichts mehr. Ged nur. Schau später wieder heraus.“

Dianne sah sie übermüht an.

„Sie wollen das Kind dabei behalten?“

Anna Duller belachte.

„Freilich, ich fühle mich ganz wohl heute.“

Da ging Dianne zufrieden hinaus. Draußen fand sie Duller. Schnell erzählte sie ihm das Neue.

„Denken Sie, sie hat das Kind verlangt. Und oben behalten hat sie es. Nicht hat sie fortgeschickt. Es wird schon alles recht werden. Lassen Sie sie nur eine Weile allein. Dann gehn Sie mal zu ihr.“

Christoph Dullers Augen leuchteten froh auf.

„So, so, also doch. Schon gut. Ich kümmere mich darum.“ — Anna Duller wartete geduldsam, bis sich die Tür hinter Dianne geschlossen hatte. Dann wandte sie ihr Antlitz dem Kinde zu. Noch

einmal forschte sie in den Zügen des Mädchens. Es lag still neben ihr. Seine großen blauen Augen waren zu ihr angeschlagen. Unbeholfen wuschelte es mit den Fingern an der Decke umher.

Lange beobachtete Anna Duller. Und zuletzt atmete sie ein seichtes Aua.

„Nein, sie fand doch keine Weisheit mit Karl Büchel in den Zügen des Kindes. Die Nase, der Mund, das war alles ganz anders. Und auch die Augen. Die waren viel besser, und ein lieber, wehrträumer Ausdruck lag darin. Es waren neue fremde Züge, die sie darin las. Und das war ihr lieb.“

Weiter schaute sie auf das Kind. — In ihren Augen leuchtete ein heller, warmer Schein heraus. Sie lächelte. Das Gesicht, und die Fingerringe, die sterblichen Merkmalen wie lieb das doch alles war. Und in einem raschen Aufwallen zog sie das Kind fest an sich, wie sie es noch nie getan hatte, und berstete und lächelte es lange, lange.

„Mein, mein.“

Als Christoph Duller eine Stunde später einzat, fand er sein Weib froh und glücklich lächelnd. An ihrer Brust lag das schlafende Kind.

Das bereitete ihm eine große Freude. Sein Gesicht strahlte.

„So glücklich Du mir, Anna. Nicht wahr, jetzt hast Du doch das Kind lieb angenommen?“

Sie nickte.

„Ja, das muß ich doch auch. Es ist ja so lieb, mein Mädchen.“

10.

Ein paar mal war der Sommer ins Land gezogen. Und wieder war es Leis geworden. Tausendjähriger Bäume waren über die Natur geschüttelt. Der Juni kam und ließ die ersten Früchte reifen.

In den Wäldern am Waldsiedel tolle eine Horde Jünglinge. Sie hielten sich und lauten Weisheitswörter über die grünen Wälder. Als sie des Sufelles müde waren, wuschelten sie in den Bach und warteten zwischen den Steinen umher, noch keinen Forellen fischend, bis sie geschickt mit den Händen hielten. Einer der lustigsten war Hans Büchel. Der wählte beimade 9 Jahre lebt. Er war groß für sein Alter, schlau und geschmeidig. Seine Altersgenossen respektierten ihn alle wegen seiner Kraft. Er nahm es gelassen mit Worten auf und wachte sich auch am ältere Teil heran. In langen, wirren Reden hing das blonde Haar um seine Stirn. Seine tiefblauen Augen leuchteten lebensfrohd und furchlos in die Welt.

„Der ganze Vater“, lachten die Leute.

Vom Dorf herüber kam das Abendrot.

Da sprang Hans Büchel eilig aus dem Bach und ordnete seine Kleider.

(Fortsetzung folgt.)

Ein Aufruf des Staatspräsidenten.

Warschau, 13. Mai. Warschau steht ganz unter dem Eindruck der Todesnachricht. Der von der Straße sichtbare Palast des Belvedere-Schlusses ist seit dem Hinscheiden des Staatspräsidenten hell erleuchtet. Am Gitter des Schlosshofes sammeln sich geistern trotz der späten Nachtstunden zahlreiche Menschen an, die in tiefem Schweigen verharren. Noch im Prater der Stadt erscheinen der Staatspräsident, Minister, Generale und andere Würdenträger, um von dem toten Toten Abschied zu nehmen. Der Staatspräsident erteilt seinen Aufruf an die Bevölkerung, der folgenden Wortlaut hat:

„Ich habe die große Mühsal hat er die Kraft im Volke aufgebracht.“

Der Staat hat er durch den Genius seiner Gedanken und seinen eisernen Willen zum Leben erweckt. Er führte die Wiedergeburt der eigenen Macht, zur Entfaltung der Kräfte, auf die sich Polens kommendes Schicksal stützen wird. Als Lohn für seine riesige Arbeit war es ihm verwehrt, unseren Staat als lebendige Schöpfung und unsere Nation als ein polnisches Geschlecht hat die Kraft eines Weises aus der Tiefe der nationalen Vergangenheit geschöpft, und die Zukunft in übermenschlicher Gedanken-erschauung vorausgeahnt. Ich selbst sah er darin nicht mehr, denn er ahnte schon längst, daß seine körperlichen Kräfte sich dem Ende zuneigten. Er suchte und zog daher immer zur selbständigen Arbeit heran, auf deren Schulung schließlich die Last der Verantwortung ruhen sollte. Er betrachtete dem Volke das Erbe seiner auf die Ehre und die Macht des Staates gerichteten Gedanken. Dieses Testament, aus Lebenden überliefert, haben wir zu übernehmen fortzuführen. Mögen angelehnt seines Geistes und der Verantwortungsbewußtheit des gesamten Volkes erfüllen.

Präsidentenamt, Reichstag und Reichsministerien schlagen halbmaß.

Berlin, 13. Mai. Amtlich wird bekanntgegeben: Aus Anlaß des Ablebens des Reichspräsidenten schlagen die Mitglieder des Reichspräsidentenamtes, des Reichstages und sämtlicher Ministerien heute und am Beilegungstage halbmaß.

Reichspräsident Dr. Meißner beim polnischen Botschafter.

Berlin, 13. Mai. Im Auftrage des Führers und Reichspräsidenten hat der Chef der Reichspräsidentenkanzlei, Staatsminister Dr. Meißner, heute vormittag dem polnischen Botschafter, Excellenz Wpłowski, einen Besuch ab, um die tiefempfundene Anteilnahme des Führers und Reichspräsidenten an dem schweren Verlust, der Polen durch den Tod des Reichspräsidenten betroffen hat, zum Ausdruck zu bringen.

Der Eindruck des Todes Pilsudski in Paris.

Paris, 13. Mai. Die Nachricht von dem Ableben des Reichspräsidenten Pilsudski machte in Paris einen um so tieferen Eindruck, als der abgeleitete Besuch Radals beim Reichspräsidenten hatte aufkommen lassen, daß die Krankheit eine diplomatische Natur sei. Dem polnischen Nationalgefühl werden von der gesamten Presse große Rückschlüsse gezogen. Man versucht, seiner Verantwortlichkeit gerecht zu werden, und dabei auch die Politik zu erklären, die Polen in der Abwehrstellung zu Sowjetrußland gebracht und zu dem Abwehrkampf gegenüber Deutschland, verbunden mit einer Abklärung des polnisch-französischen Verhältnisses, beigetragen hat.

Die ersten Londoner Stimmen zum Tode Pilsudski.

London, 13. Mai. Die Nachricht vom Tode des Reichspräsidenten Pilsudski ist in London völlig überraschend gekommen. Durch spätes Eintreffen derselben wurde eine ausgedehnte redaktionelle Würdigung für die meisten Blätter ermöglicht gemacht. Es tritt jedoch überall die Ansicht zu, daß das moderne Polen einen unerfesslichen Verlust erlitten habe. Als besondere Leistungen des Reichspräsidenten werden die erfolgreiche Durchführung der Erziehung des jungen Staates, die siegreiche Abwehr des bolschewistischen Vorkrieges, und der mit Deutschland abgeschlossene Frieden zu nennen.

Die Schuld der Anna Müller

Roman von Kurt Martin.
Verlag Neues Leben, Baur, Gmain.

„Jetzt muß ich heim. Es ist um sieben.“
Ein paar seiner Geliebten schlossen sich ihm an. Andere blieben noch länger. Zum Weiden lud ihn aber keiner ein. Sie saßen und saßen sich doch nicht halten. So gern wie er mit ihnen umherging, so gern veranlagte, wenn die Zeit kam, wo er dabei immer war, war er für nichts mehr zu haben. Früher hatte ihn noch der eine oder andere gemocht.
„Katerfisch, Schürzenreißer.“
Da heute es aber eine solche Trautz Prögel, daß der Spötter aus ihm allemal schwiebe. Denn wer einmal Hans Büchels Häute gesehen, der konnte nicht anders. Er sah ihn künftig gelassen in der Seele. Solche Jurechtensprüche wurden dann um so bessere Freunde als auch Feinde. In letzteren gehörte vor allem Fritz Müller, der Sohn des Gemeindevorstandes. Den hatte Hans Büchel auch immer gern gesehen. Und seit der Zeit war Fritz Müller sein Feind, und der hatte bald noch eine Anzahl Gleichgesinnter bekommen.
Als Hans Büchel mit seinen Freunden beim Büchelhof ankam, da saßen sie schon zu.
„Gute Nacht. Morgen Nachmittag geben wir wieder in die Schule.“
„Was ist es durch das Tor in den Hof. Er ging zu den Kindern. Für alles hatte er das größte Interesse. Die Erkenntnis, daß das einmal alles sein Eigentum würde, wenn er groß wäre, war ihm unangenehm. Alles wollte er schon wissen und kennen. Wenn er vorzeitig aus der Schule kam, dann er immer noch etwas auf die Feder und Ball, oder er beschaffte sich im Hof etwas. Bei einem hatte er einen guten Lehrmeister. Das war Fritz Müller, der Verwalter. — Er hatte geschickt damals nach dem Hof, die Leitung des teilweise etwas abgewanderten Hofes in die Hände genommen, und schon nach Monaten war der gute Erfolg seiner regen Arbeit zu bemerken. — Da kam Hans Büchel im Einverständnis mit Christoph Müller und Fritz Müller, der ihr in allen Dingen mit Rat und Tat zur Seite stand, beschloß, Fritz Müller als händlichen Verwalter auf dem Hof einzustellen. Und sie taten recht damit. Fritz Müller war ein tüchtiger Mensch, er war froh, ein so großes, selbständiges Amt zu bekommen, und setzte seine volle Kraft darauf.“

Die Stichwahl der französischen Gemeindevahlen.

Paris, 13. Mai. Das Innenministerium hat am Montag, früh 1.45 Uhr, eine Uebersicht über die bisher vorliegenden Gemeindevahlergebnisse herausgegeben, die 691 von insgesamt 858 über 5000 Einwohner zählenden Gemeinden umfaßt.

Danach haben die Mehrheit erzielt:

Kommunisten (verschiedener Richtung) in 66 Gemeinden, Sozialisten in 143 Gemeinden, Radikalsocialisten in 14 Gemeinden, Sozialrepublikaner in 27 Gemeinden, Unabhängige Radikalsocialisten in 38 Gemeinden, Radikalsocialisten in 189 Gemeinden, Linkrepublikaner in 119 Gemeinden, Volksdemokraten (zumeist katholische Pfarrer) in 7 Gemeinden, Rechtsrepublikaner (Richtung Marin) in 85 Gemeinden, Konservative (d. h. die äußersten Rechten) in 8 Gemeinden, unbestimmt in 13 Gemeinden.

Die unabhängigen Kommunisten des Seine-Departements haben nach dieser Uebersicht in zwei Gemeinden die Führung erhalten.

Befürchtungen für Flandin.

Paris, 13. Mai. Das endgültige Ergebnis der französischen Gemeindevahlen wird erst im Laufe des Monats vorliegen. Aus den bisher bekanntgegebenen Zahlen läßt sich jedoch bereits ein gewisser Schlag ziehen, der auch in den Aeußerungen der Presse zum Ausdruck kommt. Ganz allgemein scheint ein Anwachsen der beiden extremen Flügel festzustellen zu sein, wobei die äußerste Linke besonders gut abhineidet.

In Paris hat sich die sogenannte nationale Mehrheit zwar halten können, viele Sitze aber an die Linksparteien, besonders die Kommunisten, abgeben müssen. Besonders auffallend ist der starke kommunistische Vorstoß im Seine-Departement. Der „rote Gürtel“ um Paris verbreitete sich zusehends. In der Provinz sind viele Gemeinden unter eine sozialistische Verwaltung geraten. Das Wahlbündnis mit den Kommunisten und teilweise auch mit den Radikalsocialisten hat hier, wie es scheint, Früchte getragen. Die Verhältnisse im Elsaß sind noch nicht ganz klar. Während in Straßburg der kommunistisch-autonomistische Block 20 von 36 Sitzen verloren hat, ist in Kolmar und Mühlhausen die marginale Front ans Ruder gelangt. Alles in allem darf man von einem Abgleiten nach links sprechen, das vielen Kreisen große Besorgnis einflößt und bereits die Frage aufkommen läßt, ob die Regierung beim Wiederzusammentritt des Parlaments diesem Wahlergebnis werde Rechnung tragen müssen.

Während die Blätter verschiedener Linksrichtungen von einem Sieg der Freiheit gegen den Faschismus sprechen, stellen die rechtsstehenden Organe mit deutlicher Melancholie fest, daß die zum Kabinett Flandin seit einigen Monaten betriebene Konzentrationspolitik den breiten Massen Mißtrauen einzulößen scheint. Aus diesem Urteil der Rechtspresse und aus dem Siegesgeschrei der Linkspresse, die von einem Zusammenbruch der Rechtsfront sprechen, lassen sich die in Paris bereits unläufigen Gerüchte erklären, daß dem Kabinett Flandin vielleicht keine lange Lebensdauer mehr beschieden sein wird.

Aus aller Welt.

Schwere Kraftwagenunfälle in Dänemark. — Zwei Tote. Am Sonnabendabend ereigneten sich in Dänemark zwei schwere Kraftwagenunfälle, die fünf Todesopfer forderten. In einer Kurve bei dem Flughafen Devau fuhr ein mit fünf Personen besetzter Kraftwagen mit großer Geschwindigkeit gegen einen Baum und stürzte in den Graben. Der Wagen geriet sofort in Brand. Während sich zwei Studenten aus Königsberg mit schwachen Verletzungen aus dem Wagen retten konnten, verbrannten die drei übrigen Mitfahrer. Bei den Toten handelt es sich um die beiden Brüder Wenrich aus Königsberg und einen gewissen Schinshuleit, der aus Danzig stammen soll. — Der zweite Unfall trat sich in der Nähe von Helligsbeil zu. Hier fuhr ein Kraftwagen bei dichtem Nebel in eine Fußgängergruppe hinein, wobei der

Schloffer Josef Winat aus dem Kreise Allenstein und der landwirtschaftliche Arbeiter Wischniewski aus Strazburg, die sich auf der Wandererschaft befanden, getötet wurden. Verletzt wurde ein gewisser Heinrich Krendt aus Reumkirchen im Saargebiet.

Versuche mit einem neuartigen französischen Kampfwagen. Seit ungefähr einer Woche werden beim 509. Kampfwagenregiment in Maubeuge Versuche mit wasserdrichten Tanks gemacht. Diese Kampfwagen, die mit einer Art Modelliermasse abgedichtet worden sind, sollen Gewässer von 1,30 bis 1,40 Meter Tiefe ohne Schwierigkeiten durchfahren können. Während Kampfwagen bisher höchstens eine Viertelstunde im Wasser bleiben konnten, ohne daß der Motor Schaden nahm, sollen die neuen Wagen vor einem vom Kriegsministerium entsandten Prüfungsausschuß über 100 Minuten im Fluß mandoriert und dann mühelos wieder das Ufer erklimmen haben.

10 Hektar Wald niedergebrannt. Aus Schönlinde i. B. wird gemeldet: Am Freitag brach in der Nähe des Dorfes Ahaa hinter der sogenannten Dymühle aus noch ungeklärter Ursache ein Waldbrand aus, der rasch um sich griff und in der Hauptache mittleren Nierenbestand in einer Ausdehnung von rund 10 Hektar vernichtete. Das Brandgebiet erstreckte sich vom Kirnigschbach bis an den Helberweg. Dorfbewohner, Waldbauer und Feuerwehren bekämpften den Brand und verhinderten seine weitere Ausbreitung. Man vermutet Brandstiftung.

Britische Dominien gegen die außenpolitischen Entschlüsse der englischen Regierung. „Daily Express“ meldet: Die Ministerpräsidenten Kanadas, Südafrikas und Australiens hätten im Verlauf der Besprechungen mit dem englischen Kabinett Einspruch dagegen erhoben, daß England die Genfer Entschlüsse gegen Deutschland und ungeschminkt unterstützt habe. Sie hätten ferner dagegen protestiert, daß die englische Regierung den Entschlüssen der Konferenz von St.resa zugestimmt habe, ohne vorher mit den Dominien Rücksprache zu nehmen. Uebrigens habe das in letzter Zeit zutage getretene Bestreben der englischen Regierung, außenpolitische Entschlüsse zu fassen und sie erst später den Dominien mitzuteilen, bei den Dominienvertretern Mißfallen hervorgerufen.

Tschiangkai-scheks Ansehen wächst. Nach den Erfolgen in der Provinz Kweichow gegen die Kommunisten, die unter schweren Verlusten aus den nördlichen und südwestlichen Teilen der Provinz vertrieben wurden, und nach der Einleitung tiefgreifender Reformen in Verwaltungs-, Finanz-, Bank- und Verkehrsweisen ist Tschiangkai-schek jetzt nach Sünnan gezogen, wo er von der Bevölkerung lebhaft begrüßt wurde, ein Besuch von großer Bedeutung für die engere Zusammenfassung der Provinzen Chinas. Das Ansehen Tschiangkai-scheks und die Stellung der Rangkingregierung in Kweichow ist durch die Erfolge Tschiangkai-scheks sehr gehoben und weiter gefestigt worden.

Das Schloss des Herzogs von Connaught von einem Waldbrand bedroht. Im königlichen Parkgelände bei Windsor ist ein Wald und Heidebrand ausgebrochen, dem Tausende von Bäumen zum Opfer fielen. 400 mit Gasmasken und Stahlhelmen ausgerüstete Soldaten sind zur Bekämpfung des Riesenseuers eingesetzt worden, das am Freitag in gefährlicher Nähe des Schlosses des Herzogs von Connaught vorrückte. Soldaten und Feuerwehreinheiten sind fieberhaft mit Ausheben von Gräbern beschäftigt, um das Feuer einzudämmen.

Zu der Entführung des kubanischen Millionärs Jalla. Wie sich nunmehr herausgestellt hat, entspricht die Meldung von der Verhaftung dreier führender kubanischer Politiker wegen Beteiligung an der Entführung des jungen kubanischen Millionärs Jalla nicht den Tatsachen. Die drei Politiker haben lediglich eine polizeiliche Vorladung erhalten. Sie wurden nach etwa einstündigem Verhör wieder entlassen, weil sich herausstellte, daß sie an der Entführung Jallas vollkommen unbeteiligt waren.

Drei Petroleumtanks in Flammen. In den Petroleumlagern der Compania de Petroleo in Campana, wo bereits im August v. J. eine verheerende Feuersbrunst wütete, sind am Donnerstag drei Petroleumtanks in Brand geraten. Der Bevölkerung bemächtigte sich eine Panik in Erinnerung an die vorjährige Katastrophe. Sie verließ fluchtartig ihre Wohnungen. Nach den letzten Meldungen brennen die Tanks lichterloh, das Feuer ist jedoch auf den Brandherd beschränkt.

haben. — Karls Tod hatte sie überwunden. Mit der Beroantheit hatte sie abgeschlossen. Wer wußte, was gekommen wäre, wenn er nicht gestorben wäre damals. Sie wollte sich in ihr Schicksal fügen. Es ging ja auch alles halbwegs. Der Fritz Keller verjagte den Hof so gut, kein Bauer hätte seinen eigenen Hof besser versorgen können. Und der Hans wuchs zu einem prächtigen Jungen heran. Er schien der ganze Vater zu werden. Und ein unterer Junge war er. Er hatte sie über alles lieb. Alles tat er ihr zu Gefallen. — Freilich, so viel wie als kleines Kind hatte sie ihn nicht mehr um sich, Necht wenig sah sie ihn sogar nur. Fritz war er in der Schule dann auf den Feldern, und gegen Abend sollte er gern mit seinen Kameraden sich aus. Nur am Abend hatte sie ihn länger um sich. — Das geniale ihr aber auch. Sie wollte nicht selbstständig sein. Ihr Junge sollte nicht an sie gefesselt sein. Er sollte seine Jugend genießen. Dafür hatte sie ihn ja am Abend. Und da sah er dann gern in paar Stunden bei ihr. Das waren ihr die schönsten Stunden vom ganzen Tag. —

Christoph Müller sah seine Schwester an.
„Was auf, wenn der Hans erst noch ein paar Jahre weg hat. Das wird ein Staatsfeind.“
Sie nickte.
„Ja. Wenn ich das nur noch erleben könnte. Ein paar Jahre muß ich schon noch bei ihm bleiben. Er braucht mich doch noch sehr. Freilich, wenn es sein müßte, würde ich auch. Der Hof ist in guten Händen. Der Fritz Keller ist ein, auf den man sich verlassen kann. Der würde schon den Hof gut halten, bis Hans ihn einmal übernehmen kann. Und ihr seid ja da. Du und Anna, ihr löst den Hans schon nicht einjam und allein.“

Christoph Müller ergriff jetzt seiner Schwester Hand.
„Freilich ja. — Aber denk doch nicht immer ans Sterben.“
„Ich muß schon, Christoph. Wenn jemand so beschaffen ist wie ich, hat er an alles zu denken.“
Ein Heiler Lebensausa lagerte auf ihrem Schmalen, bleichen Antlitz.
„Man wird auch älter, Christoph.“
Er schloß.
„Du mit deinen 36 Jahren.“
„Ja, so darfst du aber nicht rechnen. Die letzten zehn Jahre zählen bei mir doppelt und dreifach.“
Müller seufzte.
„Ja, es hat dich hart getroffen, alles zusammen.“
Vene Büchel hing von anderem an.
„Der Anna geht es gut?“
„Ja, sie war glücklich über ihren Sohn. Er hatte ihr schon viel, viel Freude bereitet. In ihrem Leben, das ihr gerade in der letzten Zeit wieder viel zu schaffen machte, war ihr der Junge die einzige Freude. Ob sie fragte nicht, sie wollte nichts zu fragen“



Letzte Nachrichten

Heß in Stockholm eingetroffen

Der Stellvertreter des Führers, Reichsminister Rudolf Heß, ist mit seiner Frau, dem deutschen Gesandten Prinz zu Wied, Reichsarschivführer Dr. Wagner sowie Professor Haushofer in Stockholm eingetroffen.

Unterwegs war die aus fünf Kraftwagen bestehende Kolonne in einen Schneesturm geraten. Viele Kilometer bewegten sich die Wagen durch eine tiefwintertliche Landschaft nur mühsam und langsam vorwärts.

Die beiden Stockholmer Abendblätter „Ara Dagligt Allehanda“ und „Aftonbladet“, die in größter Aufmachung über die Ankunft des Stellvertreters des Führers berichten, veröffentlichen einige Äußerungen, die der Reichsminister während der kurzen Zwischenlandung in Malmö den schwedischen Pressevertretern machte. Rudolf Heß wies u. a. darauf hin, daß es sein erster Besuch in Schweden und gleichzeitig seine erste Auslandsfahrt sei, die er als Reichsminister unternommen hätte. „Da ich mich immer für Schweden stark interessiert habe, freue ich mich, daß ich nun endlich hergekommen bin.“ Der Grund seines Besuches sei eine Einladung, im Haus der Schwedischen Gesellschaft einen Vortrag über das neue Deutschland zu halten.

„Ara Dagligt Allehanda“ verleiht seine Meldung mit der Ueberschrift „Hitlers nächster Mann in Stockholm“ und hebt nach einer kurzen Würdigung der Persönlichkeit von Heß u. a. besonders die Tatsache hervor, daß er ein „ausgeprägter Friedensfreund“ sei. Zur Bekräftigung hierfür werden einige Sätze aus seiner bekannten Rede in Königsberg an die Frontkämpfer angeführt.

Bahnpostwagen bei Kohlfurt beraubt.

49 000 Mark von bewaffneten Banditen erbeutet.

Der Bahnpostwagen im Sitzzug C 168 der 2.30 Uhr in Dresden eintrifft, ist in der Nacht zum Sonntag hinter Kohlfurt beim Block Rothwasser überfallen worden. Der Blockwärter wurde gefesselt vorgefunden. Das Signal wies nicht auf freie Fahrt, so daß der Zug halten mußte. Maskierte Verbrecher zerhackten die Fenster des Postwagens und zwei Ketten mittels einer Leiter mit vorgehaltenem Revolver in den Wagen und raubten rund 49 000 Mark, vorwiegend Hartgeld. Der Lokomotivführer und Heizer wurden ebenfalls von den Banditen mit der Schußwaffe in Schach gehalten. Es handelt sich um mindestens 4 Verbrecher, von denen bisher noch keine Spur entdeckt worden ist.

Schweres Kraftwagenunglück in Böhmen

Kraftwagen gegen Güterzug. — Drei Tote

Auf der Straße zwischen Friedland und Seidenberg stieß ein in Richtung von Arnsdorf nach Friedland fahrender Kraftwagen beim Ueberfahren eines Bahnüberganges mit einem Güterzug zusammen und wurde etwa vierzig Meter weit mitgeschleift. Der Benzinkanal des Wagens explodierte; der Wagen ging sofort in Flammen auf. In dem Fahrzeug befanden sich drei Reisende, von denen einer sofort getötet, ein zweiter sterbend aus dem Wagen geborgen wurde, während der dritte Reisende auf dem Transport ins Krankenhaus verblieb; es handelt sich bei den Getöteten um die Reisenden Hamajiska aus Litau, Ejeft und Herrmann aus Schönlinde.

Handarbeiten

bereiten Freude!

Grosse Auswahl moderner Ausstickereien u. Wollen zur selbstanfertigung reizender Geschenke und Gebrauchsbekleidung finden Sie zu günstigen Preisen im

Handarbeits-Geschäft W. Fuchs
Ottendorf-Okrilla, Mühlstr. 15.

Das Erholungswerk des Deutschen Volkes betreut Männer-Frauen u. Kinder



Jeder freie Platz in Deinem Hause kann ein Gastplatz sein!

Politische Zusammenstöße in Nordböhmen

In Benken kam es in einer öffentlichen Wählerversammlung der Sozialdemokraten, in der sich auch Henlein-Anhänger eingefunden hatten, zu einem Wortwechsel, der in Tätlichkeiten ausartete. Bei den Auseinandersetzungen wurden zwei Heimatfrontler schwer, dreizehn Versammlungsteilnehmer leichter verletzt. Im Zusammenhang damit wurden am Montag fünfzehn Verhaftungen vorgenommen. In Brüx und in Oberleutensdorf kam es in Versammlungen, in denen Conrad Henlein sprach, ebenfalls zu Zusammenstößen, bei denen es mehrere Verletzte gab.

Mädchenmord — Selbsttötung des Täters

In der Nacht zum Montag meldete sich auf der Postzeitwache Dippoldiswalde der achtundzwanzigjährige Herbert Raumann aus Reuben mit dem Bemerken, daß er am Sonnabendabend in der Nähe von Ulberndorf im Wald seine Geliebte, die Charlotte Brettnitz aus Fischauwitz erschossen habe. Die Ermittlungen erbrachten eine Bestätigung dieser Beleidigung des Raumann. Die Leiche der Brettnitz wurde zwischen Oberfrauendorf und Ulberndorf am logenannenen Grenzweg in einem Fichtenbestand aufgefunden. Ein der Tat vorangegangener Streit zwischen dem Täter und der Ermordeten wegen Lösung des zwischen ihnen bestehenden Verhältnisses soll die Ursache gegeben haben. Der Täter hatte die Ermordete am Sonnabendmittag von ihrer Arbeitsstätte abgeholt und mit ihr zusammen einen Ausflug nach Oberfrauendorf unternommen; auf dem Rückweg von dort nach Ulberndorf beging er die Tat.

Anfechtung der Danziger Wahlen

durch Deutschnationale, Zentrum und Marxisten

Die Danziger Oppositionsparteien haben vor dem Danziger Obergericht die Gültigkeit der Wahlen zum Danziger Volkstag vom 7. April 1935 angefochten. Die Entscheidung über diese Anträge wird vom Danziger Obergericht beschleunigt durchgeführt werden, weil nach den bestehenden Danziger Belegen im Fall einer Ungültigkeitserklärung der Danziger Volkstagswahlen innerhalb drei Monaten, also bis zum 7. Juli 1935, neue Volkstagswahlen durchgeführt werden müßten. Es kann aber bereits jetzt festgestellt werden, daß die Begründung der Oppositionsparteien auf so schwachen Füßen steht, daß sich das Danziger Obergericht keinesfalls zu einem inner- wie außenpolitisch so weittragenden Entschluß, wie er die Aufhebung der Danziger Volkstagswahlen darstellt, wird entschließen können.

Gleichzeitig haben die Danziger Oppositionsparteien mehrere Beschwerdeschriften an den Danziger Völkerbundskommissar gerichtet, in denen sie die Gültigkeit der Danziger Volkstagswahlen anfechten. Der Danziger Völkerbundskommissar hat sich vorbehalten, diese Beschwerden noch nachträglich auf die Tagesordnung der bevorstehenden Genfer Völkerbundsratsagung setzen zu lassen. Es ist dem Senat der Freien Stadt Danzig bei der Kürze der zur Verfügung stehenden Zeit natürlich nicht möglich gewesen, innerhalb acht Tagen nach Zustellung zu diesen Beschwerdeschriften Stellung zu nehmen. Er wird sich daher gegen eine Behandlung dieser Frage bereits auf der kommenden Völkerbundsratsagung wenden.

Für den Schulbedarf

empfehle ein reiches Lager

Schreib- u. Zeichenhefte, Rechen- u. Lesebücher, Atlanten, Landkarten, Rechtschreibungen, Liederbücher, Bibl. Geschichten, Katechismus, u. s. w. Federhalter, Federkästen in Holz u. Leder, Bleistifte, Farbkästen mit 7-30 Farben, Buntstifte in versch. Preisl. Farben, Bleistiftspitzer, Radiergummi, Pinsel, Lineale

Bestellung auf nicht am Lager befindliche Bücher erbeten. Lieferung erfolgt schnellstens.

Buchhandlung Hermann Rühle.

— Das Fachgeschäft für allen Schulbedarf. —

Turnen - Spiel - Sport.

Fußball

Jahn 1. — T. Nadeburg 1. 3 : 3 (2 : 2) Eden 11:2 Die Vorhau behielt recht, aber das Unentschieden ist für Nadeburg als sehr schmeichelhaft ausgefallen. Jahn fand sich mit dem sandigen, weichen Boden nicht ab und so wurden fast alle noch so gutgedachten Sachen zunichte. Bereits die ersten 10 Minuten sehen Jahn zweimal in Führung, doch werden die Erfolge unverständlicherweise vom Schiri nicht anerkannt. Zwei weitere Torerfolge des Jahnhalbblutes finden Gnade, doch Nadeburg holt den Vorsprung bis zur Pause wieder auf. Die 2. Hälfte sah Jahn meistens im Angriff, der Gegner mußte sich nur auf die Abwehr beschränken und trotzdem konnte der Jahnsturm, der ziemlich viel Pech mit seinen Schüssen hatte, nur noch ein Tor erzielen. 2 Minuten vor Schluß kam der Gegner durch einen Schmetzer-Ball, wegen Handspiels, zum Ausgleich. Die Tore für Jahn erzielte G. Better.

Jahn 2. — T. Nadeburg 2. 3 : 2

Dem Spielverlauf nach hätte das Resultat für Jahn noch höher lauten müssen, aber der Jahnsturm war vor dem Tor zu unentschlossen. Nadeburg spielte sehr eifrig aber ohne Technik.

Jahn Jgd. — T. Nadeburg Jgd. 0 : 4

Das Spiel litt sehr unter schlechten Schiedsrichterleistungen. Zumal die Jahnleute wurden hieron schwer betroffen. Ein Unentschieden wäre dem Spielverlauf gerechter gewesen.

Die Besprechungen in Moskau

Die erste französisch- sowjetrussische Besprechung fand am Montagnachmittag statt; sie dauerte eininhalb Stunden. Von französischer Seite nahmen teil: Laval, Leger, Rochet und Botchofer Alphan, von russischer Seite Litwinow, Krestinski und Potemkin.

Es wird erklärt, daß die Besprechung freundschaftlich verlief und alle Fragen, die sich aus dem Pariser Pakt ergaben, betraf; u. a. berichtete Laval über seine Besprechungen; außerdem wurde über den von Deutschland während der Strela-Konferenz gemachten Vorschlag eines regionalen Nichtangriffspaktes ohne Verpflichtung gegenseitigen Bestandes für alle Beteiligten gesprochen.

Wieder ein Erdbeben auf Formosa

Nach einer Meldung aus Taiwan (Formosa) ereignete sich auf der Insel Formosa ein neues Erdbeben, das über zwanzig Tote und Verletzte forderte.

Belähigung zum Betriebsführer auf zwei Jahre aberkannt

Das Soziale Ehrengericht für den Treuhänderbezirk Sachsen verhandelte in Treuen gegen den 62 Jahre alten Besitzer einer Lohndruckerie in Schreiersgrün, Otto Seifert, und fällte folgendes Urteil:

Der Angeklagte Seifert ist des Verstoßes gegen die soziale Ehre schuldig; er ist deshalb nicht geeignet, Betriebsführer zu sein; diese Eigenschaft wird ihm auf die Dauer von zwei Jahren aberkannt. Der Angeklagte hat die Kosten des Verfahrens zu tragen.

In der Begründung wird erklärt, daß der Angeklagte die Anordnungen des Treuhänders in keiner Weise beachtet, sich über diese Anordnungen nicht die geringsten Gedanken gemacht, seine Betriebsordnung erst im Februar 1935 nach vielfacher Mahnung ausgehängt habe und seinen Betrieb gehen ließ, ohne die Tätigkeit auszuüben, die zur Leitung des Betriebes erforderlich sei. Weibliche Mitglieder der Gefolgschaft hätten sich im Betrieb nicht mehr sicher gefühlt, der Angeklagte lie ihnen nachgegangen und habe ihnen ungewollt Höflichkeiten zugewendet. Drei weibliche Gefolgschaftsmitglieder, die sich seinen Wünschen nicht geneigt zeigten, hätten dies in der Arbeit entgelten müssen. Aus den Wiederholungen dieses Verhaltens und aus den Folgen ergebe sich, daß eine Betriebsgemeinschaft nicht zustande kommen konnte. Der Angeklagte habe die Gefolgschaftsmitglieder beschimpft. Der Angeklagte habe auch die arbeitsvertraglichen Ansprüche, wie sie aus dem für sein Gewerbe geltenden Tarifverabredungen hervorgehen, nicht beachtet für den 1. Mai habe er im Jahre 1934 einen erheblichen Teil der mehr als sechzig Köpfe zählenden Gefolgschaft und 1935 für den 1. Mai überhaupt keinen Lohn gezahlt. Die vom Gericht gehörten Zeugen hätten noch nie den im Tarifvertrag festgelegten bezahlten Urlaub erhalten. Der Angeklagte habe auch die Sozialbeiträge unregelmäßig abgeführt; bei der Involvierungsverfahren seien über 3000 R.M. Rückstände aus früheren Jahren zu begleichen, wodurch den betreffenden Gefolgschaftsmitgliedern erheblicher Schaden erwachsen sei. Der Angeklagte sei schon dreimal wegen Arbeitszeitüberschreitung vorbestraft und er habe seinen wirtschaftlich notleidenden Betrieb ohne ernsthafte Reorganisation und ohne Aussicht auf Besserung weitergeführt. Die in diesem Verhalten den berechtigten Ansprüchen der Gefolgschaft entgegengebrachte Nichtachtung zeige, daß der Angeklagte nicht in der Lage sei, einem Betrieb ordnungsgemäß vorzustehen.

Die NS-Volkswohlfahrt ist die größte Hilfsorganisation der Welt. 100 000 ehrenamtliche Helfer tragen allein in Sachsen zur Lösung ihrer Aufgaben bei.

Hilf auch Du mit!
Werde Mitglied!

Dresdener Schlachtochmarkt vom 13. Mai. Preise: Cattle: a 40-42, b 37-39, c 31-36, d 28-30; Küllen a 42, b 38 bis 41, c 34-38, d 31-33; Röhre: a 38-42, b 33-37, c 28-32, d 17-22; Ferkeln: a 41-42, b 38-40, c 30-35; Ferkel: a 56-60 bis 32; Kälber: Sonderklasse —; andere Kälber: a 56-60, b 43-55, c 34-42, d 28-33; Lämmer und Hammel: a 1 48-50, b 1 45-47, c 40-45, d 35-39; Schafe: a 48-50, b 35-38; Schweine: a 1 50-51, a 2 47-49, d 47-50, c 48-50, d 44-48, g 1 45-47, g 2 43-45. Auftrieb: Ochsen 133, Bullen 274, Röhre 508, Ferkeln 61, Ferkel 68, direkt: Bullen 15, Kälber 1243, direkt 7, Schafe 713, Schweine 3182, direkt 15. Ueberstand: Ochsen 21, Bullen 36, Röhre 113, Schafe 34. Marktverlauf: Kinder und Schafe langsam, Kälber und Schweine mittel.

Dresdener amtlicher Großmarkt für Getreide und Futtermittel vom 13. Mai. Weizen südl. frei Dresden, 70-77 kg Mittelweizenhandelspreis 210; Feinpreis W 8 204; W 9 206; Roggen südl. frei Dresden, Mühlhandelspreis 71-73 kg 172; Feinpreis R 8 164; R 9 166; R 11 168; Futtergerste 59-60 kg 160; Erzeugerpreis G 7 164; G 9 169; Hafer, gel. Erzeugerpreis 48-49 kg, H 7 159; H 11 164; Weizenmehl Type 709, W 9 27,70; W 8 27,45; W 3 27,20; Roggenmehl Type 697, Feinpreis W 8 11,78; R 11 23; R 9 22,75; R 8 22,50; Weizenkleie W 8 11,78; W 11,85; Roggenkleie R 8 10,25; R 9 10,38; R 11 10,50; Weizen ohne Saad hell 13,90-14,20; Trodenkornhell a. S. ab Fabrik 9,30; Futterkornhell o. S. ab Fabrik 11,30; Kornstroh floden o. S. 19,60-19,70; Weizenadmehl mit Saad zu Futterzwecken 17,50; Weizenfuttermehl 16; Weizenbrotmehl 14,40; Roggenfuttermehl m. S. 15,50-16; Erbsen zur Saat 88-90; Weizen zur Saat 29,50 30,50; Koffee lebenbürg. neuer 130-140; deutscher 97 92 140 144; Weizen- und Roggenbrot draht- und bindobengereicht lt. 8,40; Gerste- und Weizenbrot draht- und bindobengereicht 8,70; Weizen, geland und trocken 9,80-10,40; Weizen, geland und trocken 10,40-11,20.

Fahrpläne

„Dresdner Anzeiger“, „Blitz“
„Niescher“

sind neu erschienen und empfehlen

Buchhandlung Herm. Rühle

